

Das Flugblatt

Monatszeitschrift für politische, kulturelle,
gesellschaftliche und vor allem freche Themen

Nummer 125 / 01. März 2018

Aus dem Inhalt:

=====

Aproposia:	Mörder (von Hämatom)
Zueignung:	Tom Sawyer und Huckleberry Finn im Zelt
Feuilleton:	
Rezension:	Der Zerfall der Demokratie
Kulturbetriebliches:	Zwischen Chronistenpflicht und Berufung
Zeitgeist:	Die Friedenstrommler der Münchener Sicherheitskonferenz
Das Foto:	Goethe nach der Sauna
Gruppe 20:	Fressgier
Baron von Feder:	Briefe vom Arbeitsmarkt (März 2018)

Hrsg: Hannes Nagel

Inspiration & Kritik: Beatrix Gruber

Musik und Wahres Leben: Nickelbrille

Mitarbeit: Baron von Feder

Anschrift: Karbe-Wagner-Str.16, 17235 Neustrelitz

APROPOSIA

=====

„Mörder“ (Hämatom)

Hämatom ist eine Metalband aus Franken (bei Bayern). Seit 2004 macht die Band Musik. Inhaltlich und thematisch hat sie sich von Märchenthemem zu sozialkritischen und gesellschaftlichen Themen orientiert. Dem folgenden Liedtext kann man eine Assoziation mit Davos und ähnlichen Veranstaltungen - zum Beispiel Münchner Sicherheitskonferenz - nicht absprechen.

<http://www.sonic-seducer.de/index.php/de/news/neue-videoclips/4790-haematom-moerder-video-clip.html>

Ihr rollt euch gern den roten Teppich aus
Stopft weissen Trüffel in euch rein
Und Maria legt sich grad' einen Strick um ihren Hals,
weil sie den Kindern Nichts zu essen hinstellen kann
Doch ihren Schrei könnt ihr nicht hören,
Denn auf dem Ohr seid ihr längst taub
Wacht auf
Euer Gewissen kauft der Vorstand vom Konzern
Wer für nichts steht, ja der bückt sich gern

Ich hör euch reden, seh euch Lachen
Eine perfekt getimte Show,
Doch wenn das Licht erlischt Der Vorhang fällt
Vergiesst ihr Blut über die ganze Welt
Für mich seid ihr nur Mörder
Für mich seid ihr nur Mörder

Ihr seid die rechte Hand des Teufels
Schürt Angst und setzt die Welt in Brand
Ein passender Feind, ein neues Ziel -
Waffen Deal,
Während auf Aischa grad ne Bombe vom Himmel fällt
Denkt ihr denn, Drohnen schmeissen Federn
Und Krieg ist eine Kissenschlacht?
Verdammt!

Ein folgsamer Haufen Marionetten unter sich
Wer für nichts kämpft, den stören die Fäden nicht

Ich hör euch reden, seh euch Lachen
Eine perfekt getimte Show,
Doch wenn das Licht erlischt Der Vorhang fällt
Vergiesst ihr Blut über die ganze Welt
Für mich seid ihr nur Mörder
Für mich seid ihr nur Mörder

Tag ein, Tag aus wächst in mir neue Wut
An eueren Händen, auf eueren Zungen
Klebt täglich kaltes Blut

Ich hör uns reden, seh uns Lachen
Über die scheinheilige Show
Und wenn das Licht erlischt, der Vorhang fällt,
Vergessen wir wieder den Rest der Welt
Und trotzdem seid ihr Mörder
Für mich seid ihr nur Mörder
Für mich seid ihr nur Mörder
Gottverdammte Mörder

ZUEIGNUNG

=====

„Tom Sawyer und Huckleberry Finn im Zelt“

Die Münchner Sicherheitskonferenz sollte vielleicht doch besser wie zu ihrer Gründung Wehrkundetagung heißen. Denn dann weiß man schon beim Namen, was man hat. Das SäbelrasseIn blieb im Erwartbaren Rahmen. Aber dann sagte der Aussenminister von Deutschland etwas zur FAZ. Wenn das so stimmt, hat einer den Wandel von Wehrfähig zu Friedensfähig zu kriegsfähig ausgerichtet. Hat der Außenminister wirklich von der vegetarischen NATO gesprochen, die auch mal Fleisch braucht? „Das Flugblatt“ bezieht seine Information diesbezüglich aus dem „Nordkurier“, der sich seinerseits auf die Frankfurter Allgemeine Zeitung bezieht. Was nicht dementiert wird, gilt als wahr oder gebilligt. Also hat er es gesagt, und es ist dann unverantwortlich. Dass aber die Bundeswehr gar nicht so kann, wie sie will, weil ihre Ausrüstung für den Altstoff ist, ist auch kein richtiger Trost. Der Moderator der Satire-Sendung Heute-Show rief daher zu einer Art Spendensammlung für die im Osten stehende Speerspitze auf. Er zeigte dazu das Bild von zwei Militärtätigen, die bäuchlings in einem Zelt liegen wie Tom Sawyer und Huckleberry Finn, und daneben hockt U.v.D.Leyen wie Tante Polly und kuckt nach, ob sie keine dummen Streiche planen. Es ist ein Witzbild, dem die Fähigkeit fehlt, Betrachter zum Lachen anzuregen. Ist die Lage zu ernst? Die Einschläge zu nah? Gibt es zuviel Information und zuwenig Erkenntnis? Es gibt nur eine Möglichkeit, Kriege zu verhindern: Frieden leben.

Im Februar erinnerten einige Zeitungen an die Gruppe „Weiße Rose“. Am 22. Februar vor 75 Jahren wurden sie per Fallbeil getötet, weil sie den Krieg Verbrechen nannten und sein Ende wollten. Es muss bitte schön nicht erst wieder soweit kommen, dass man als Opfer im Gedächtnis der Nachgeborenen eine Symbolfigur der Kriegsbeendigungs-

bewegung wird. Wenn der Krieg gar nicht erst losgehen soll, dann braucht die Gesellschaft schon heute viele weiße Rosen.

Wann gibts mal wieder richtig Schönes zu erzählen? Täglich. Trotz Alledem gibt es das Schöne in Momenten oder Augenblicken. Vielleicht bewahrt es den Frieden, wenn die Gesellschaft diese Momente bewahrt.

Ich schwing mich jetzt aufs Fahrrad, um einen Moment von Glück zu haben, der sonst nur Kindern vorbehalten ist.

FEUILLETON - REZENSION

=====

Rezension „Der Zerfall der Demokratie“

„Hätt der Hund nicht gekackt, hätte er den Hasen gefangen“

Yascha Mounks Buch „Der Zerfall der Demokratie. Wie der Populismus den Rechtsstaat bedroht“ klingt wie der empörte, nicht Ruhe geben wollende Enttäuschungsschrei eines Fans über seinen Star Francis Fukuyama. Fukuyama hatte Anfang der 90er Jahre das Buch „Das Ende der Geschichte“ verfasst. Darin deutete der bekennende Neoliberale das Ende der sozialistischen Staaten und des kalten Krieges als das Ende der Geschichte, dessen Sieger eben jener Neoliberalismus sei, der Kriege nur noch als lokale Weltpolizeieinsätze zur Sicherung von Handelswegen und Rohstofflieferungen betrachtet. Da kann man schlecht Krieg zu sagen, wenn man jetzt selbst der Verursacher ist als der bisher immer nur der Gegner feststand, den es gar nicht mehr gibt. Als Karl Theodor zu Guttenberg noch Verteidigungsminister war, hatte er auch mal das Dilemma, den Krieg und die Kriegsbeteiligung der Bundeswehr als etwas anderes zu deuten als als Krieg und gleichzeitig denjenigen Recht zu geben, die bewaffnete Militärtätigkeit grundsätzlich als Krieg empfinden. Zu Guttenberg erfand die brillante Formulierung vom „kriegsähnlichen Zustand“. Die Wegelagerung um den sicheren Abtransport geraubter

Ressourcen in den Siegersektor der neoliberalen Weltteilung nach der bilateralen Ost-West-Spaltung hat sich nun entgegen der Thesen Fukuyamas nicht mehr als kriegsähnliches Scharmützel zur Disziplinierung von Kleingärtnern heraus gestellt, die ihre Äpfel gerne selber ernten und verteilen möchten und damit der selbstberechtigten großen neoliberalen Hand nicht mehr mit galantem Handkuss begegnen. Irgendwo hatte Fukuyama sich geirrt. Mounk ist davon enttäuscht und mag es nicht hinnehmen. Und wenn beide Effi Briest gelesen hätten, würden sie wissen:

„Es sind immer die Imponderabilien, die den Gang der Geschichte bestimmen“

So spricht in Theodor Fontanes Gesellschaftsroman „Effi Briest“ Schwiegerpapa mit Schwiegersohn. Der Schwiegersohn ist der aufstrebende junge Landrat von Instetten, der die 17-jährige Tochter vom Vater Briest geheiratet hatte. Das konnte nicht gut gehen, und manchmal geht auch die Geschichte nicht nach Plan, weil zum Beispiel ein Abiturient mit Fahrrad so dämmelig vor einer Militärkolonne dahin fährt, dass dieselbe mit Verspätung am Manöverort eintrifft. Damit kann ja keiner rechnen. Jeder Plan hat seine „Unwägbarkeiten“ – so heißt Imponderabilien ins Normalverständliche übersetzt. Man kann zwar sehr genau planen, aber nie alles berücksichtigen. Man kann die Hasenjagd planen, aber wenn man vergisst, dass der Hund auch mal muss, dann braucht man sich nicht mehr über das Sprichwort tzu wundern:

**„Hätt der Hund nicht gekackt,
hätt er den Hasen gefangen.“**

Hätte, könnte, wäre, sei: Nachher ist alles, wie es ist und man muss mit dem klarkommen, was man als Lage vorfindet, statt mit dem, was hätte sein können. Der Hund hatte aber gekackt, und das veränderte die Lage. Gorbatschow

regelte seins mit Amerika, womit die Hardliner nicht rechneten, und Günter Schabowski sagte: „Sofort, Unverzüglich“ – da war die Grenze zu Westberlin auf, die Hasen hoppelten über Schussstreifen und ahnten nicht, dass wiederum neue Unwägbarkeiten neue Situationen entstehen lassen würden. Das ist der Inhalt von Mounks Fortsetzung von Fukuyama. Hätte es keine Populisten gegeben, die aus der wirtschaftlichen Krise und der Zunahme von Terror eine Krise der Demokratie gemacht, hätte Fukuyama ja vielleicht noch Recht gehabt. Mit Populisten hatte keiner gerechnet, und es ist schwer zu sagen, wo der kackende Hund fahrlässig ihr Entstehen begünstigte. Im Grunde hat mit dem Populismus der Hase den Jägern in die Stiefel gekotelt. Populisten nutzen den Schutz der Meinungsvielfalt aus, um permanent gegen sie zu stänkern. Für Mounk ergibt sich das Problem:

„In Anbetracht dieser Tatsachen kann kein Zweifel mehr daran bestehen, dass wir einen Moment des Populismus durchlaufen. Die einzige Frage, die es nun zu beantworten gilt, ist, ob sich dieser Moment zu einem populistischen Zeitalter ausstrahlt und letztlich sogar das Überleben der Demokratie in Gefahr bringt.“

Über Populisten schreibt der Autor, dass sie von ihrem Wesen her

„viel inbrünstiger als traditionelle Politiker an die Herrschaft des Volkes glauben“

Was aber zugleich auch wieder nicht stimmen kann, weil die populistischen Nazis gar nicht an Volk denken bei dem was sie da tun. Sie denken gar nicht. Sie stänkern nur.

Daher bestehe die Bedrohung der Demokratie nur darin, dass die Nazis inhaltlich noch gar nicht so genau wissen, was denn die Alternative zur liberalen Demokratie sein

soll. Man könnte, schreibt Mounk, den Nationalstaat völlig neu denken, um ihn eben nicht den Populisten zu überlassen.

Hm. Wäre zumindest ein Ende der Globalisierung. Dann bliebe aber immer noch viel zu tun, um den Sozialabbau zu stoppen und die neoliberalen Trends zu Niedriglohnsektoren im Interesse des Erhaltes des sozialen Friedens umzukehren. Im Kleinen mag das funktionieren.

(Yascha Mounk, „Der Zerfall der Demokratie“, Droemer, München 2018)

FEUILLETON - KULTURBETRIEBLICHES

=====

„Zwischen Chronistenpflicht und Berufung“

Ein einzelnes Ereignis ist in der Lage, für eine sehr große Zahl von Erinnerungen zu sorgen. Ganz moderne technikaffine Menschen würden vielleicht sagen, dass die Erinnerungen nur digitale Kopien eines originären Ereignisses sind. Man kann auch sagen: Woran nicht erinnert wird, darüber wird zuwenig geredet. Erinnern kann man aber nicht erzwingen. In Deutschland kommt bei solchen Versuchen Heldengedenktag und Kaisergeburtstag heraus. In Deutschland gibt es auch ganz verschiedene Arten von Erinnerungen. Manche erinnern sich, dass sie vor 1945 woanders lebten als nach 1945. Aber was war der Grund dafür? Viele erinnern sich nicht mehr an ihre erigierten rechten Arme, als ein Österreicher markant schreiend und brüllend Juden und Parteien aus Deutschland hinaus werfen wollte, um die Schmach von Versaille zu beenden. Seltsam: An die Schmach von Versaille erinnern sich viele, aber nur wenige daran, wie es kam, und keiner an Kaiser Wilhelms Worte: „Jetzt, mitten im Frieden, überfallen wir den Feind“ – nein Verzeihung: „...überfällt uns der Feind.“ Bei Manchem kann es so gewesen sein, dass die Ermordung des Erzherzogs

Franz Ferdinand in Sarajewo am 28. Juni 1914 direkt im ausgestreckten rechten Arm bei Goebbels Sportpalastrede und dann in seinem Erstaunen über die verlorenen Ostgebiete mündete. Manchmal ist Familiengeschichte eine aufs Individualmass reduzierte Wiederholung der Weltgeschichte. Erinnerungen basieren auf Tatsachen. Wann immer diese dargestellt werden, ist eine Auffrischung der Erinnerung nötig: An Spuren der Vergangenheit, an Mahnmalen, an Rudimenten der Erinnerung aus Literatur und Liedgut. Wenn man Erinnerungen unterschlägt, macht man sich einer braundeutschen Spezialität schuldig: Der Selektion. Jede Erinnerung – meine, deine und auch deine – ist selektiv. Keiner von uns erinnert sich an alles. Wenn aber einer von uns anfängt und will die Erinnerungen von einem der anderen nicht zulassen, dann selektiert der. Er soll das nicht. Soll Erkenntnis kommen, so kommt sie wohl so: Schaut, wer sich erinnert, woran sowie wo. Und setze hinzu dein Da war doch noch aber und mache Erkenntnis anstatt von Gelaber.

DAS FOTO

=====

Goethe nach dem Saunabaden, ruhend im
Goethe-Schiller-Archiv in Weimar



ANZEIGE GRUPPE 20

=====

Artikel 20 GG:

1. Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus
2. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt
3. Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.
4. Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.

Fressgier*

=====

Nicht nur bis gestern, nein, bis heute
wird den Menschen eingebläut
dass fressen und gefressen werden
ist das Bestandsprinzip auf Erden

Dass Leben heute noch möglich ist,
läg daran, dass der Starke frißt.
Der Starke rülpst und grunzt beleibt
wenn nichts vom Schwachen übrig bleibt.

„Die NATO ist ein Vegetarier“
sprach der deutsche Parlamentarier,
der als Chef im Aussenamte
im Fundus seiner Bildung kramte.

„Sie muss mal Fleisch zu Fressen haben
sonst kann sich nicht die Wirtschaft laben.“

So macht man aus der Demokratie
ein blutauschtriefend Mördervieh.

*Fressgier ist eine Todsünde

BARON VON FEDER

=====

„Briefe vom Arbeitsmarkt (März 2018)“

Liebe Gefährtinnen und Gefährten aus der Hartz-Vier-Klasse, vom Aufstieg haben wir ja schon gesprochen. Wir haben aber noch nicht von der Bewegung gesprochen, die in den einsatzfähigen Personalbestand kommt, wenn Dinge in Bewegung kommen. Hätte ich das früher schon so genau gewusst wie heute, hätte ich schon damals bei der Armee den Stabsbereich Erziehung und Ausbildung nicht auf Grundausbildung reduziert, sondern vorausschauend als Zeichen für die Bereitstellung von Fachleuten gesehen, deren Aufgabenbereich sich durch die Art der Ausbildung ungefähr erahnen lässt. Ich hab mich damals gewundert, was dabei heraus kommen soll, wenn die Armee Leute braucht, die planbare 25 Jahre ihres Lebens in ihr verbringen. So viele Offiziere: Wem hätten die befehlen sollen, wenn als Mannschaftsdienstgrad nur die zum Wehrdienst Eingesetzten Männer dienten? Wurden sie nur als lebende Trainingsmasse für Leute gebraucht, die am Umgang mit ihnen geschult werden sollten? Wer war im Ernstfall gemeint? Auf die Schlussfolgerung „Die Bevölkerung“ kam ich nicht. Vielleicht ging es nur darum für den Ernstfall heraus zu finden, wer als rückwärtige militärische Verfügungsgeisel anzusehen ist und wer das Talent hat, als KAPO über seine Mitgefangenen zu herrschen für eine Handvoll Vergünstigungen. Das wäre auch eine Erklärung dafür, dass es in der NVA keine „Kollegialität“ gab und nun, liebe Gefährtinnen und Gefährten, sind wir gleich beim Arbeitsmarkt. Ich hab nämlich später mal ein Buch rezensiert, welches auch im Militärmilieu handelt. Darin kommt eine Szene vor, wo ein Stabsoffizier aus den Planungen von Personal, Ausbildung und Dienstorten erst zum Beispiel kennt, verdeckt geplante politische und militärische Maßnahmen erkennt. Die erhöhte Beschaffung von Dosimeter ließ den

Mann unmittelbar auf bevorstehende Heikelkeiten auf dem Gebiet nuklearer Gefechtsfeldwaffen schließen. Die Ausrichtung der Militärmedizin auf Verwundungen und Schäden durch ABC-Waffen lassen hellhörige Menschen nachdenklich werden. Hellhörige Menschen sind solche, die das Gras wachsen hören, liebe Gefährtinnen und Gefährten. Was hört Ihr? Ich höre auf meinem Arbeitsmarkt etwas wachsen. Es gefällt mir nicht, denn es ist unehrlich und damit unkollegial. Wenn es wahr ist. Und das ist das Problem: Es dräut in der Mannschaft, aber der abgelassene Dampf enthält nur Unbehagen, aber keine belegbare faktenreiche Analyse. Warum versucht ein Betrieb, Mitarbeiter einer Abteilung zum weiterführenden Einsatz in einer anderen Abteilung zu motivieren? Warum fühlen sich 7 von 8 Mitarbeitern abgeschoben aus ihrer eigentlichen Abteilung? Warum bekommen sie für die Dauer der Abschiebung 100 Euro zusätzlich? Und warum ist der achte Mann der einzige, der nicht an den Worten seines Abteilungsleiters zweifelt? Der hatte gesagt: „Die Auftragslage ist dünn. Da können wir die Mitarbeiter in den Bereichsüberschneidenden Kompetenzen schulen, so dass beide Abteilungen beide Fachbereiche bedienen können“. Für mich klingt das vernünftig. Denn es schafft eine flexibel einsetzbare Einheit, die Produktivitätshemmnisse aushebeln kann. Ist doch logisch: Gruppe A ist produktiver als Gruppe B, weil dort unlösbare Aufgaben an Gruppe B abgegeben werden, die ohnehin schon mehr Aufträge als Gruppe A hat. Also braucht man einen Austausch, um die Arbeitsbelastung gleichmäßig zu verteilen und damit beiden Gruppen die Chance auf gleiche Produktivität zu geben. Das ist doch bis dahin nichts Ehrenrühriges. Wenn ein Betrieb eine Gemeinwohleinrichtung der darin tätig werdenden Menschen ist, muss man sich doch auch als einfacher Pinokel mit Problemen des Führungsorgans befassen, oder? Ja ich weiß: meine Probleme sind verglichen mit Euren reine Luxusprobleme. Aber das ewige Entweder -Oder von Armutsverwaltung oder Angestellendasein muss doch mal überwunden werden oder ist der

Widerspruch von Markt und Marktausschluss antagonistisch?
Für jetzt und alle Zeit? Unter welchen Bedingungen wäre
Lohnarbeit denn wirklich von Kompromiss und Unterwerfung
frei? Ich schau mal um mich, was in den kommenden Wochen
passiert. Ich möchte Euer Botschafter aus dem Reich des
Anstellungsdeins bleiben. Und doch mit Euch an der Welt
arbeiten, wo Arbeit ist, was einer tut, und demgemäß zur
Lebensführung reicht.

„Es bildet ein Talent sich in der Stille, Sich ein Cha-
rakter in dem Strom der Welt“ – (Goethe, Torquato Tasso)
Haltet durch
Euer Baron von Feder

